

# Wie an einem jeden Anfang

Vor einer interessierten Zuhörerschaft las Lyrikerin Evi Kliemand im Literaturhaus aus zwei Blockheften des vergangenen Sommers.

Mirjam Kaiser

Evi Kliemand's Lesung stand unter keinem guten Stern, denn schon im Frühling musste sie verschoben werden und auch am Freitag – kurz nach der Bekanntgabe der erneuten Restaurantschliessung – schien die Durchführung nicht ganz sicher. Doch die Literaturfans liessen sich von der Maskenpflicht die Laune nicht verderben und erschienen zahlreich zu Kliemand's Lesung «Ein Moment des Aufschauens, Hinschauens, die Natur schaut zurück».

## Originelle Satzaktionen

So las Evi Kliemand eine knappe Stunde lang aus bisher unveröffentlichtem Material aus ihrem über fünf Jahrzehnte gewachsenen dichterischen Werk. «Alles torkelte, die überschrittenen Grade» – «die Reime bröckeln dir aus der Hand» – «das alles gab es nicht mehr, wozu noch diese Vorsicht?» – «da nichts weh tat, war es schön, einfach nur zu sitzen in aller Stille» – «du hast die Sprache wieder bei dir» – «es blieb eine Reise in die Vergangenheit, was blieb, war das Glück»: Dies sind Passagen aus Evi Kliemand's Blockheft 190 aus dem Sommer 2019. Die Reime sind schön anzuhören, eine originelle

Satzkreation folgt auf die andere, alles erscheint stimmig. Der gleichmässige Sprachrhythmus versetzt einen in eine friedliche Welt, die angenehme Stimme zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Doch um wirklich nachvollziehen zu können, was gesagt und damit gemeint wurde, müsste man die Gedichte vermutlich lesen – und dabei immer wieder zurückgehen und nachlesen.

## Von der Natur, Sprache, einer Frau und der Zeit

Man merkt, es ist die Rede von der Natur, von der Sprache, von einer Frau und immer wieder von der Zeit. Doch die einzelnen Textfragmente scheinen unzusammenhängend, wild zusammengestückelt. Und doch ergeben sie einen angenehmen Textfluss. Immer wieder werden Pflanzennamen genannt, deren Farben beschrieben und auf deren bedrohte Situation aufmerksam gemacht («die von den Pflanzen durchlittene Hitze» oder «Der Lebensraum der Vögel, der verloren ging»). Und immer wieder wird die Sprache und Dichtung aufgegriffen («Das ist ein Ort, wo Sprachlosigkeit zur Sprache kommt», «Es fremdeln Dichtung und Natur» oder «Manche Sätze verlieren ihren Duft, wenn du sie ins Heft gibst»). Ebenfalls häufig taucht eine ominöse



Evi Kliemand gab einen Einblick in einen kleinen Teil ihres dichterischen Werks. Bild: Daniel Schwendener

«Sie» vor: «Sie sass zuvorderst am Felsvorsprung auf einer Bank» oder zum Schluss «Sie

grinste, der Hund trug das Brot dorthin, bis wohin sie noch nicht sehen konnte». Es

scheint, als ob die Protagonistin Stationen ihrer Vergangenheit abgeht («Bist schon lang nicht

mehr hinuntergestiegen zum Ufer») und dabei immer wieder auf die Vergänglichkeit und das Älterwerden stösst. «Sie hätte es gleich niederschreiben sollen», heisst es an einer Stelle. Sie schreibe, weil sie ahne, «dass sonst nichts blieb.» Auch fürchte sie die Abhängigkeiten, die mit dem Alter einhergingen. So mache sie sich Sorgen, dass sogar die Waschmaschine sie im Stich lassen könnte. Es ist von einer Aussicht auf einen Abschied die Rede und – vom Tod? Man weiss es nicht. Doch «noch sass sie wie vor vielen Jahren», heisst es zum Schluss.

Mit ihrer eigenen Art zu schreiben, mit veränderten Sprichworten («Die Zeit vergeht niemals im Fluge» oder «Das Zünglein an der Waage spricht»), fantasievollen Beschreibungen («Als hätten die letzten Tunnels die Schatten zu sich eingesaugt, denn sie könnten sonst verloren gehen»), etwas Gesellschaftskritik («alle schauen nur aufs Display») und nachdenklich machenden Gedanken («Es ist die Zeit, die geht») bescherte Evi Kliemand den Besuchern einen dichten, aber gleichzeitig entspannten Abend.

## Hinweis

Diese und andere Lesungen Kliemand's gibt es auf limitierten CDs zu kaufen.

## Vaduz als «Fair Trade Town» ausgezeichnet

Am Samstag erhielt Vaduz im Rahmen einer kleinen Feier als erste Gemeinde Liechtensteins die Auszeichnung «Fair Trade Town». Damit soll die Bevölkerung animiert werden, selbst beim Einkaufen mehr auf Fair-Trade-Produkte sowie das lokale Gewerbe zu achten.

«Es macht Freude und ich bin stolz drauf.» Mit diesen Worten umschrieb der Vaduzer Bürgermeister Manfred Bischof bei der Begrüssung, was ihm die Auszeichnung bedeutet. So etwas habe eine Signalwirkung und er hoffe doch sehr, dass zahlreiche Unternehmen oder auch andere Gemeinden in Liechtenstein mitziehen werden.

## Verzicht macht glücklich

Angestossen und Vaduz auf das Projekt aufmerksam gemacht habe Cornelia Wolf vom Hoi-Laden, erklärte Gemeinderat Stephan Gstöhl. Es sei dann alles recht zügig gegangen: Ein Beschluss vom Gemeinderat, die Gründung einer Arbeitsgruppe und Menschen aus verschiedenen Arbeitsgruppen seien sofort dabei gewesen. Nach einem kurzen Nachzeichnen der Zeitlinie überliess er die Bühne der Leiterin vom liechtensteinischen Entwicklungsdienst, Nicole Matt-Schlegel. Sie machte mit ihrem Vortrag verständlich, wie sie vom LED mit Nichtregierungsorganisationen am anderen Ende der Welt dafür sorgen, dass fair gehandelt wird. Sie gab den Interessierten noch den Tipp mit auf den Weg, sich die Ausstellung «Global Happiness» im Landesmuseum zu



Tobias Meier überreicht Bürgermeister Manfred Bischof das Zertifikat (l.). Dieser sieht darin eine Signalwirkung für Unternehmen und andere Gemeinden. Bilder: Julian Konrad

Gemüte zu führen. Auch sei es ratsam in der vom Konsum beherrschten Welt, es einmal mit Verzicht zu versuchen, denn dieser mache einfach glücklich.

## Fair Trade braucht Individualistinnen

Der Wortbeitrag von Rudolf Batliner vom Verein Tellerrand zeigte eindrücklich, wie viel schon passiert ist. Auch wenn bei den Detailhändlern noch oft von «Kolonialwaren» gesprochen werde, sei Fair Trade

glücklicherweise inzwischen im Mainstream angelangt. Heute werden kaum noch Bananen ohne Max-Havelaar-Aufkleber verkauft, doch er könne sich noch gut an den Anfang erinnern. Früher wurde in den Läden ein «Kässeli» platziert und über die Feldkircher «Bananenfrauen» Geld an die Produzenten gespendet. Fair Trade brauche Individualistinnen, die den Anstoss geben. Zudem sei ein langer Schnauf nötig, bis durch die «Spinnerei»



auf der Welt wirklich was bewirkt werde, aber es lohne sich allemal. Fair Trade schaffe eine Win-Win-Situation für alle, während die «Geiz ist geil»-Mentalität das glatte Gegenteil bewirke. Durch sie verliere erst der Produzent, da er weniger bekomme. An zweiter Stelle leide die Umwelt darunter, da es leider billiger komme, die Waren um die halbe Welt zu karren als lokal zu beschaffen. Am Schluss falle ausserdem alles auf den Konsumenten zu

rück, da bei dem ganzen Spardrang die Qualität des Produkts auch noch leide.

## Eine Auszeichnung mit Aufgabe

Tobias Meier, Präsident von Swiss Fair Trade, betonte bei der Zertifizierung von Vaduz, wie wichtig er den lokalen Fokus gerade in der Pandemiezeit finde. Es sei die richtige Zeit, lokal aufeinander zu schauen und dabei auch international fair zu bleiben. Eine solche Auszeich-

nung sei aber nicht als Abschluss zu verstehen, sondern immer mit der Aufgabe des Weitermachens verbunden. Inzwischen gebe es über 2000 «Fair Trade Towns» auf der Welt und vielleicht entbrenne bald ein Wettlauf und Liechtenstein werde nach Wales das zweite komplette Fair-Trade-Land. Er habe da ein ganz gutes Gefühl, da er solche Szenarien in der Vergangenheit in der Schweizer Nachbarschaft auch schon erlebt habe. (cim)